

Merz in VS: Programmatik zwischen Energiekrise, Arbeitsmarkt und EZB

Politik Der Unionsvorsitzende und Bundestagsfraktionschef Friedrich Merz war am Dienstagabend zu Gast beim CDU-Kreisparteitag in der Neuen Tonhalle. Seine Rede und sein ganzer Auftritt kamen im Saal bestens an.

Es war der 53. Kreisparteitag der CDU Schwarzwald-Baar – anberaumt an einem Dienstagabend in der Neuen Tonhalle, um Delegierte zu wählen. Aber natürlich wussten alle: Der eigentliche Anlass ist ein anderer. Denn seit ein paar Wochen war bekannt, dass Friedrich Merz an diesem Abend da sein wird, seit Tagen war sein Konterfei auf Plakaten in der Stadt und auf Anzeigen in den Zeitungen zu entdecken, versehen mit dem Hinweis „Friedrich Merz kommt nach Villingen“. Und klar war auch: Der Parteibundesvorsitzende und Bundestags-Fraktionschef kommt hierher, weil Thorsten Frei hier Kreisvorsitzender ist.

Nah dran am Fraktionschef

Seit Merz im Februar zum Fraktionsvorsitzenden gewählt wurde, ist er – wenn man so möchte – Freis direkter Chef. Als „Generalsekretär des Fraktionsvorsitzenden“ bezeichnet Thorsten Frei sich selbst, wie zum Beispiel unlängst in der Süddeutschen Zeitung zu lesen war. Erster Parlamentarischer Geschäftsführer der Unionsfraktion – diese Aufgabe, die Frei seit 2021 hat, umfasst vieles und sie ist ganz nah dran am Fraktionschef, der bei der Union nun auch wieder Parteivorsitzender ist. Diese Nähe wird augenfällig, wenn man die beiden Männer bei Plenarsitzungen im Bundestag Schulter an Schulter sitzen sieht, aber natürlich nicht nur dann. Sondern zum Beispiel eben auch dann, wenn Merz einen Auftritt an der Basis hat, etwa im Kreisverband, dessen Vorsitzender Thorsten Frei ist.

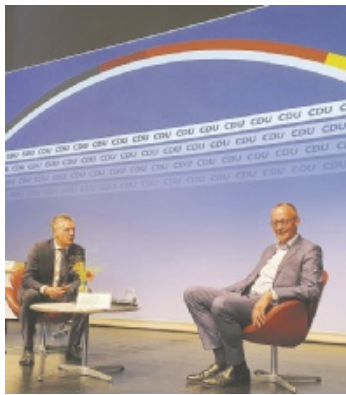
„Er formuliert für uns die Politik der Zukunft.“

Thorsten Frei
über Friedrich Merz

In Berlin im Bundestag haben sie parlamentarische Sommerpause. Am Montag weilte Merz noch beim Sommerfest der Hessen-CDU, am heutigen Mittwoch soll er nach Polen reisen, um über den Panzer-Ringtausch zu sprechen. Dazwischen, am Dienstagabend also, war er in Villingen. Die Formalien des Parteitags samt Delegiertenwahl wurden so rasch wie möglich abgehakt. Und dann warteten die Gäste in der gut gefüllten Halle auf den politischen Stargast des Abends. Neben den Mitgliedern der Kreis-CDU – 131 wurden offiziell im ersten Teil gezählt – drängte pünktlich zur Rede von Merz noch einmal das Vielfache an Besuchern in den Saal. Sie erlebten einen gut aufgelegten Partei- und Fraktionschef, der forschen Schrittes in den Saal kam, be-



Friedrich Merz in der Neuen Tonhalle: Der CDU-Vorsitzende und Unionsfraktionschef im Bundestag „formuliert für uns die Politik der Zukunft“, hatte Thorsten Frei seinen Parteifreunden zuvor zugerufen. Die Gäste im Saal, darunter auch der frühere Ministerpräsident von Baden-Württemberg und Ehrenbürger von VS, Erwin Teufel in der ersten Reihe, hörten gespannt zu und spendeten am Ende donnernden Applaus. Fotos: Daniela Schneider



Fragen aus dem Publikum beantwortete Merz auf dem Podium – flankiert von Thorsten Frei – spürbar gerne und gut aufgelegt. Das Publikum in der Halle nutzt die Gelegenheit zum Austausch.



grüßt von Thorsten Frei als „lieber Friedrich – herzlich willkommen in Villingen-Schwenningen.“

„Wir sind wieder da“

Frei selbst hatte es in seiner Begrüßung schon selbst deutlich gesagt: „Ein zerstrittener Haufen“ sei die Union gewesen, krachende Wahlniederlagen habe es gesetzt und dies habe auch daran gelegen, dass es in der Union an „programmatischer Schärfe“ gefehlt habe. Die wieder sichtbar zu machen, dafür stehe Friedrich Merz, überzeugend zum Parteivorsitzenden gewählt „wie kein anderer“, so Frei. Er erklärte mit Blick auf den Gast: „Er formuliert für uns die Politik der Zukunft.“ Die CDU sei mit ihm „wieder da.“

Merz nahm die Einführung lächelnd entgegen und bezeichnete wiederum Thorsten Frei als „das Arbeitstier der Fraktion“. Dass das überaus respektvoll gemeint war, versteht sich.

In seiner Rede bekundete Merz seine Sympathie für die aktuelle Rolle der Union im Parlament: „Opposition ist nicht das fünfte Rad am Wagen.“ Aufgabe sei es, die Regierung zu unterstützen, wenn es angebracht sei, aber sie eben auch zu kritisieren. Und damit arbeitete sich dann auch direkt ab: an Kanzler Scholz („er hat einen Amtseid abgelegt und kein Schweigegeßnis“), an Verteidigungsministerin Christine Lambrecht („krasse Fehlbesetzung“), an Gesundheitsminister Karl Lauterbach („die Sirene vom Rhein“) und an Wirtschafts- und Energieminister Robert Habeck („malt permanent nur Krisenszenarien an die Wand“). Statt Unsicherheiten zu beschreiben, müsse die Politik einen Plan aufzeigen, wie man eine solche wie die aktuelle Krise lösen könne. „Wir brauchen uns doch keine Angst von Herrn Putin machen zu lassen“, so sein Fazit. Wie also umgehen mit der

Versorgungskrise? Seine Botschaft: Alles nutzen was da ist, inklusive noch bestehender Kernkraft. „Das ist jetzt nicht die Stunde der Ideologen, es ist die Stunde der deutschen Ingenieure“, so Merz. Die fatale Abhängigkeit vom russischen Gas, ja, dafür trage auch die Union eine „Mitverantwortung.“ Jetzt gelte es aber, die notwendigen Konsequenzen zu ziehen und „alle Optionen“ zu nutzen, die Probleme zu meistern.

Doppelter Strukturwandel

Weitere Themen streifte er in seiner Rede, darunter die Klimakrise, die es unzweifelhaft zu bewältigen gelte. Die jungen Leute, die das vehement einforderten, verstehe er, so Merz (aber: „nicht die, die sich mit den Händen auf dem Boden festkleben – die spinnen“). CO₂-Vermeidung allein reiche da aber nicht aus, man müsse auch an CO₂-Rückgewinnung aus der Atmosphäre arbei-

ten. Für seinen Einwurf, dass „das Verbot des Verbrennermotors ein schwerer strategischer Fehler“ sei, gab's derweil Zwischenapplaus im Saal, ebenso wie für seine Einlassungen zum Arbeitsmarkt und sein Monieren „ungeordneter Zuwanderung in die Sozialsysteme.“ Auch auf Fragen aus dem Publikum antwortete er: zu Familienpolitik, zum Strukturwandel-Zusammenhang zwischen „Digitalisierung und Dekarbonisierung“, zum Verhältnis zwischen Deutschland und China und den USA. Zur Europäischen Zentralbank (EZB) erneuerte Merz seine Kritik: Diese überschreite mit ihrem aktuellen Handeln das ihr erteilte Mandat.

Donnernder Applaus aus den Reihen im Saal war ihm am Ende gewiss. Dass draußen vor der Hallentür eine kleine Gruppe eine „Mahnwache“ abhielt, um die mit Merz verbundene Politik zu kritisieren, weil sie im Vertrauen auf „unendliches Wirtschaftswachstum weder soziale Gerechtigkeit noch Klimagerechtigkeit herstellen“ wolle und könne und „nicht zukunftsfähig“ sei, und die sich insbesondere an der Figur Friedrich Merz als „reichem Mann der Wirtschaft“ störte – das wurde seitens der Mehrheit im Saal an diesem Abend wenn überhaupt dann höchstens zur Kenntnis genommen. Im Saal selbst nutzten zahlreiche Merz-Fans unterdessen noch die kurze Gelegenheit, sich mit ihm ablichten zu lassen: Selfie mit Politiker – das gibt's in der Neuen Tonhalle auch nicht alle Tage. dsc